

als Symbol einer kathartischen Erneuerung, bzw. «estrella de nit», die Suche nach dem Selbst, und «estrella de dia», Gott.

An ausgewählten Beispielen demonstriert Milton Azevedo in «Code-Switching in Catalan Literature» (S. 223-232) die Verwendungsmöglichkeiten der katalanisch-spanischen Diglossie zur Figurencharakterisierung in literarischen Texten. Er stellt fest, dass diese nicht nur zur Glaubwürdigkeit der Charaktere beiträgt, sondern zugleich ihr persönliches und politisches Verhältnis untereinander determiniert.

Abschließend und gleichsam als Ausblick auf die längst noch nicht erschöpften Potentiale der katalanischen Literatur bietet Ferran Carbó mit «La represa dels poets [sic!] valencians dels anys setanta» (S. 233-244) nach einem Überblick über die jüngsten Tendenzen der valencianischen Lyrik vier informative Kurzporträts zu den Werken von Jaume Pérez Montaner, Vicent Salvador, Marc Granell und Gaspar Jaén i Urban.

Alexander Fidora  
(Frankfurt am Main)

*Catalan Review*  
*International Journal of Catalan Culture*  
Bd. III, Nr. 1 — Bd. IX, Nr. 2  
Barcelona 1989-1995, ISSN 0213-5949

Mit den Bänden III, Nr. 1 bis IX, Nr. 2 setzt die unter der Schirmherrschaft der *North American Catalan Society* erscheinende *Catalan Review* ihr bereits in den ersten vier Nummern<sup>1</sup> bewährtes Konzept des Wechsels von monographischen und vermischten Ausgaben fort. Seit 1989 sind vier Monographien herausgekommen:

Band IV, Nr. 1-2 versammelt über 20 Beiträge zum philosophischen und schriftstellerischen Werk Ramon Llulls aus der Feder renommierter Lullisten, wie Anthony Bonner, Armand Llinarès und Robert Pring-Mill. Diese werden ergänzt durch David Rosenthals zum Teil leider sehr freie Übersetzung des

<sup>1</sup> Siehe zu diesen die Besprechung von Axel Schönberger und Tilbert Stegmann in der *Zeitschrift für Katalanistik* 2 (1989), S. 189-190.

*Llibre de les Bèsties*. Es folgt ein dem lyrischen Werk Josep Carner gewidmeter Band (VI, Nr. 1-2). Neben exemplarischen Interpretationen zu verschiedenen Gedichten bietet er Manuel Durans Erinnerungen an seine Begegnung mit Carner im mexikanischen Exil sowie einige Beobachtungen des berühmten Carner-Schülers Carles Riba zu vier Werken seines Mentors. Ein weiterer Band (VII, Nr. 2) würdigt das Eintreten der beiden Schriftstellerinnen Montserrat Roig und Maria Aurèlia Capmany für die Gleichstellung der Frauen in einem autonomen, vom franquistischen Frauenbild befreiten Land. Der letzte<sup>2</sup> bislang erschienene Band (IX, Nr. 2) beschäftigt sich mit Fragestellungen der katalanischen Soziolinguistik. Themen sind u. a. politische und institutionelle Aspekte der Normalisierung des Katalanischen, die Situation des Katalanischen im Land València sowie Einstellungen zur katalanisch-spanischen Diglossie. Eine Bibliographie zur katalanischen Soziolinguistik von Emili Boix und Lluís Payrató mit über 500 Titeln rundet den Band ab.

Die sieben vermischten Ausgaben zeichnen sich durch die große Themenvielfalt der Beiträge aus, für deren Qualität neben den gegenwärtigen Herausgebern August Bover und Manuel Duran so bekannte Namen bürgen, wie Robert Archer, Antoni Badia i Margarit, Heinrich Bihler, Patricia Boehne, Peter Cocozzella, William Kluback und Curt Wittlin. Dabei haben nicht nur Beiträge aus den verschiedensten Bereichen der katalanischen Literatur- und Sprachwissenschaft Berücksichtigung gefunden, sondern zuweilen auch solche zur Geschichte, Kunst, Ökonomie und Philosophie. Eine sinnvolle Ergänzung zu den wissenschaftlichen Aufsätzen bildet die regelmäßig erscheinende Rubrik «Poetical Translations», die einem weiten Leserkreis einen direkten Kontakt mit einigen der größten katalanischen Lyriker unseres Jahrhunderts ermöglicht. So wurden in dieser Reihe bisher u. a. Gedichte von Vicent Andrés Estellés, Gabriel Ferrater, Pere Gimferrer, Miquel Martí i Pol, Bartomeu Rosselló-Pòrcel (im entsprechenden Band der Zeitschrift erscheint dieser Name fehlerhaft geschrieben) und Joan Salvat-Papasseit übersetzt. Zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Zeitschrift sind daneben die äußerst nützlichen Halbjahres-Chroniken geworden, die unter dem Titel «Cultural Information from Catalan Speaking Lands» erscheinen. Auf ein bis zwei Seiten berichten Wissenschaftler aus Katalonien über die jüngsten Entwicklungen in

<sup>2</sup> Es handelt sich hier um den Jahresband 1995. Sein tatsächliches Erscheinungsjahr ist jedoch 1997. Vielleicht sollten die Herausgeber in Erwägung ziehen, den nächsten Band mit 1996/97 zu beziffern, um so das jetzt schon chronische Stadium der Verspätung beherzt zu verlassen.

den Bereichen Geschichte, Literatur, Linguistik, Theater, Musik und Kunst. Hier wäre es besonders wünschenswert, dass die *Catalan Review* ihren Rückstand aufholt und wieder rechtzeitig erscheint. Darüber hinaus bietet der Rezensionsteil der Zeitschrift mit durchschnittlich zehn bis fünfzehn ausgesuchten Titeln einen guten Überblick über katalani(sti)sche Neuerscheinungen.

Aber nicht nur inhaltlich, sondern auch durch ihren Umfang beeindruckt die *Catalan Review*: Denn seit ihrer Gründung im Jahr 1986 hat es die nordamerikanische Schwester der *Zeitschrift für Katalanistik* auf insgesamt 15 Bände mit annähernd 5000 Druckseiten gebracht — ein eindrucksvoller Beweis für den unermüdlichen publizistischen Fleiß der nordamerikanischen Katalanisten<sup>3</sup> und vielleicht ein Ansporn für die mit wissenschaftlichen Beiträgen vergleichsweise zurückhaltende deutsche Katalanistik!

Alexander Fidora  
(Frankfurt am Main)

#### Umberto Eco:

*La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea /*

*Die Suche nach der vollkommenen Sprache*, aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber, München: C. H. Beck, 21994, ISBN 3-406-37888-9, 388 S.

Welchen Berühmtheitsgrad Umberto Eco erreicht hat, lässt sich daran ablesen, dass dieses Buch zum gleichen Zeitpunkt in fünf Sprachen erschienen ist. Dabei ist es überaus ungewöhnlich, dass ein Buch von solcher Verbreitung ein Kapitel über «Die Ars Magna» von Ramon Llull, ein weiteres über «Kabbalistik und Lullismus in der Neuzeit» und ein drittes mit dem Titel «Von Leibniz zur Encyclopédie» aufweist, das ebenfalls Llull behandelt. Demzufolge wird von nun an dieses Buch sicher den Ort ausmachen, an dem die Mehrheit der nicht spezialisierten Leserschaft mit der *Art lulliana* und der

<sup>3</sup> Allerdings muss eingeräumt werden, dass nicht nur nordamerikanische, sondern auch zahlreiche katalanische Autoren zu den Bänden beigetragen haben. Tatsächlich beläuft sich der Anteil katalanischer Beiträge in einigen Ausgaben auf annähernd 50%.

Geschichte des Lullismus in Berührung kommt. Welches Bild wird ihr daraus entstehen?

Im allgemeinen ein korrektes Bild, trotz einer großen Zahl kleinerer Irrtümer, die zu einem negativen Anfangseindruck oder seitens der Fachwelt sogar zu Ablehnung führen könnten. So steht etwa in den ersten Zeilen des Kapitels über Llull, der größte Teil seiner 280 Werke sei ursprünglich auf Arabisch und Katalanisch geschrieben. Der Aufstellung der Grundbegriffe der *Art*, die auffaltbar in der berühmten Renaissanceedition von Zetzner erscheint, wird der Name *Tabula generalis* (S. 68 u.a.) verliehen, was zu einer Verwechslung mit dem Werk dieses Titels führen kann. Nach einigen weiteren Irrtümern über diese *Tabula* heißt es, die *Art* sei entworfen worden, um «die muslimischen Averroisten [...] zu überzeugen», wobei die Averroisten von Paris mit muslimischen Denkern verwechselt werden. Es wird behauptet, im *Compendium artis demonstrativae* sage Llull «ausdrücklich, er habe die Termini seiner *Ars* von den Arabern entliehen» (S. 78), während er tatsächlich nur angibt, die Flut von Suffixen übernommen zu haben, mit deren Hilfe er seine Theorie der Korrelativa ausdrückt. Doch diese und eine beträchtliche Anzahl ähnlicher Irrtümer sind von geringerer Bedeutung; sie beeinträchtigen nicht den Gehalt der Ausführungen.

Schließlich wird der Kern der Erläuterungen von der vielleicht besten allgemein verständlichen Einführung in die llullische Kombinatorik gebildet, die es gibt. Insbesondere ist es begrüßenswert, dass sie sich nicht darauf beschränkt, die Werkzeuge der *Art* vorzustellen — wie es so viele Autoren tun — sondern sich auf den schwierigen Weg begibt zu erläutern, wie diese funktionieren, und zwar mit konkreten Beispielen aus der *Ars generalis ultima* und der *Ars brevis*. So gelangt der Leser zu einer recht klaren Vorstellung über die «Abläufe» der *Art*, welche selbstverständlich ihren zentralen Aspekt ausmachen. Dass Eco sich auf die Kombinatorik beschränkt hat, als würde die *Art* nur daraus bestehen, hat ihn zur Behauptung geführt, die *Art* könne nur bereits bekannte Dinge beweisen, das heißt solche, die unmittelbar aus ihren Grundprinzipien folgen, wohingegen Llull deutlich darauf hinweist, dass manches explizit durch die Grundprinzipien mit Hilfe der Kombinatorik und anderes implizit mit Hilfe anderer Abläufe der *Art* beweisbar sei. Man muss jedoch einräumen, dass es schwer vorstellbar ist, wie die *Art* in einem sechzehnseitigen Kapitel erklärbar wäre, ohne die angesprochenen Punkte streng einzugrenzen, so dass man als Leser dankbar sein muss für das, was man hier bekommt.

Das Kapitel über «Die Ars magna» endet mit einigen informativen und interessanten Seiten über den «Arbre de ciència», der zu Recht verglichen